

Der Hund ist nicht an allem Schuld

Tierärztin Irene Keller hat sich weitergebildet und wünscht sich das auch für viele Hundehalter

Wann ist ein Hund als «gefährlich» einzustufen? Mit dieser Frage hat sich die in Grenchen praktizierende Tierärztin Irene Keller anlässlich einer Weiterbildung auseinandergesetzt. Ein Fazit: das potenziell Gefährliche an Hunden ist oft das Unwissen der Halter über das Wesen Hund an und für sich.

CHRISTOPH SCHMUTZ

Das Weiterbildungsseminar unter dem Titel «Gefährliche Hunde» – von der Fallaufnahme bis zum Bericht – ist ein Weiterbildungszyklus auf dem Gebiet der Verhaltensmedizin. Durchgeführt wird die Weiterbildung von der Schweizerischen Tierärztlichen Vereinigung für Verhaltensmedizin, mit Unterstützung des Bundesamtes für Veterinärwesen. Irene Keller, Tierärztin mit Praxis an der Bettlachstrasse in Grenchen, gilt nun als Beraterin der Behörden, wenn es darum geht, die Ereignisse um einen Zwischenfall mit einem Hund abzuklären. Ihre Aufgabe als Beraterin besteht darin, abzuklären ob ein in einen solchen Zwischenfall involvierter Hund als «gefährlich» zu taxieren ist, und wenn ja, warum. Weiter kann sie Massnahmen nennen, die zu ergreifen sind, um das Risiko eines künftigen Übergreifens des Hundes auf Mensch oder Tier zu verringern. Solche Empfehlungen reichen von der sicheren Einzäunung eines Gartens über das Tragen eines Maulkorbes bis zur Einschläferung eines Tieres oder einer Verfügung eines Tierhalteverbotes gegen den Hundehalter.

In diese Arbeit von Irene Keller fliesst natürlich nicht nur das Verhalten des Hundes mit hinein, sondern auch



Tierärztin Irene Keller mit Kindern und Hunden, die sich alle prima verstehen. Voraussetzung dafür ist eine artgerechte Erziehung des Hundes, denn die macht den Grossteil der Wesensart des Tieres aus.

Foto: CS

jenes der beteiligten Menschen, wie die Tierärztin erklärt. Denn: «Es ist extrem selten, dass ein Hund aus dem Nichts heraus jemanden beisst. In 80 Prozent solcher Fälle ist die gebissene Person mit dem Hund bekannt.»

Wichtig zu wissen im Zusammenhang mit Hunden ist zudem auch, dass Hunde Menschen bereits ab deren fünftem Lebensjahr als Erwachsene taxieren und von ihnen demzufolge auch

entsprechendes Verhalten erwarten. Eine Begegnung zwischen einem Hund und einem Kind ab fünf kann so zu einem Kampf um die Rangordnung kommen, wenn sich das Kind in den Augen des Hundes «komisch» benimmt. Die Erkenntnis, dass die meisten Opfer von Hundebissen Kinder im Alter zwischen 5 und 14 sind, erscheint so in einem neuen Licht.

Genau aus diesem Grund findet es

Irene Keller wichtig, dass ein Hund in einer Familie die niedrigste Rangordnung einnimmt, und dass mit Junghunden eine Welpenschule besucht wird, wo ihnen beigebracht wird, dass es keine «komischen» Menschen gibt.

Hundehalterprüfung?

Die ganze Problematik der so genannt «gefährlichen» Hunde geht für die

Tierärztin also generell tiefer als die Beurteilung von Fall zu Fall. Das gefährlichste am ganzen Thema seien nämlich all die Hundehalter, die nicht wüssten, was sie sich mit einem Hund für ein Tier ins Haus holten.

Eine grosse Verantwortung liegt in Kellers Augen bei der ganzen Problematik denn auch bei den Hundezüchtern, die sich in vielen Fällen wohl zu selten die Frage stellten, warum tut sich jemand einen bestimmten Hund überhaupt zu? Ideal fände Keller deshalb, wenn Personen, die sich einen Hund anschaffen wollen, eine eigentliche «Hundehalterprüfung» ablegen müssten, oder sich zumindest fachlich beraten liessen. Auch etwa die Einführung eines bestimmten kanadischen Gesetzes in der Schweiz wünscht sich die Tierärztin. In Kanada müssen nämlich Hundezüchter finanziell für ein Tier aus ihrer Zucht aufkommen, wenn das einmal in einem Tierheim landet. Nachvollziehbar ist die Herkunft der Hunde in Kanada deshalb, weil jedes Tier mit einem unter die Haut gespritzten Elektronik-Chip auf Lebzeiten eindeutig identifizierbar bleibt.

Und eine andere Änderung des Schweizer Tierschutz-Gesetzes betreffend Hunden liegt Irene Keller ebenfalls sehr am Herzen. Laut Schweizer Gesetzgebung dürfen nämlich coupierete Hunde ab einem Alter von fünf Monaten immer noch eingeführt werden, was auch passiert. Gerade bei solchen Hunden aber sei kaum nachvollziehbar, was in der ersten Lebensmonaten mit ihnen geschehen sei, so Keller. «Dabei prägen die ersten Wochen einen Hund am extremsten. Maximal 30 Prozent der Wesensart eines Hundes sind Vererbung, den Rest macht die Entwicklung des Hundes vor allem während seines ersten Lebensjahres aus».